

Rudolf Steiner: „Alles hat im Leben eine Wirkung. Gibt sich der Mensch einem Irrtum oder einer Lüge hin, selbst wenn er sich dessen nicht in seinem gewöhnlichen Bewußtsein bewußt ist, so ist es doch im Unterbewußtsein vorhanden, wo es nicht nur für den einzelnen Menschen, sondern für die ganze Weltentwicklung als zerstörende Kraft wirkt. Ebenso wenn der Mensch sich mit den Kräften der Wahrheit verbindet, wirkt das als lebensschaffende Kraft weiter für die ganze Welt- und Menschheitsentwicklung.“

GA 127, 30. 11. 1911, S. 239, Ausgabe 1975

Herwig Duschek, 10. 4. 2013

www.gralsmacht.com

1157. Artikel zu den Zeitereignissen

Krieg in Gaza? – Geschichte des palästinensischen und israelitischen Volkes (75)

(Ich schließe an Artikel 1156 an.)

(Ilan Pappé¹): *Da in drei verschiedenen Quellen über Vergewaltigungen berichtet wird, wissen wir, dass es schwere Vergewaltigungsfälle gab. Schwieriger ist es, sich eine Vorstellung über die Zahl der Frauen und Mädchen zu verschaffen, die auf diese Weise Opfer jüdischer Soldaten wurden. Unsere erste Quelle sind internationale Organisationen wie die Vereinten Nationen und das Rote Kreuz. Sie legten nie einen Sammelbericht vor, aber es gibt knappe Schilderungen einzelner Fälle.*



(Li: Am 19. Januar 2013 kidnapten israelische Soldaten nahe Hebron eine palästinensische Frau und ihr 18 Monate altes Baby². Re: Die Palästinenserin Hanna Amtir wurde am 28. 2. 2013 in der Jerusalemer Stadtbahnstation von einer israelischen Frau bespuckt und am Kopftuch gezogen³)

So berichtete der Rotkreuzvertreter de Meuron kurz nach der Besetzung Jaffas, dass jüdische Soldaten ein Mädchen vergewaltigt und ihren Bruder getötet hatten. Allgemein, merkte er an, seinen Frauen den Israelis auf Gedeih und Verderb ausgeliefert gewesen, nachdem man ihre Männer gefangen genommen hatte. Yitzhak Chizik schrieb in dem oben erwähnten Brief an Kaplan: »Und von den Vergewaltigungen haben Sie wahrscheinlich schon gehört.« In einem Brief an Ben Gurion hatte Chizik vorher bereits berichtet, wie »eine Gruppe Soldaten in ein Haus stürmte, den Vater tötete, die Mutter verwundete und die Tochter vergewaltigte«.

¹ *Die ethnische Säuberung Palästinas*, S. 274-277, Verlag Zweitausendeins, März 2008

² <http://imemc.org/article/64922>

³ <http://www.timesofisrael.com/suspect-questioned-over-light-rail-attack-on-arab-woman/>

Aus Orten, wo es außenstehende Beobachter gab, ist uns natürlich mehr über Vergewaltigungsfälle bekannt, was aber nicht heißt, dass andernorts keine Frauen vergewaltigt wurden. Ein anderer Rotkreuzbericht schildert einen abscheulichen Vorfall, der am 9. Dezember 1948 begann, als zwei jüdische Soldaten das Haus von al-Hajj Suleiman Daud stürmten, der nach seiner Vertreibung mit seiner Familie in Shaqara untergekommen war.

Die Soldaten schlugen seine Frau und entführten seine 18-jährige Tochter. Erst 17 Tage später gelang es dem Vater, zu einem israelischen Leutnant vorzudringen, um sich bei ihm zu beschweren. Die Vergewaltiger gehörten offenbar zur Brigade Sieben. Was in den 17 Tagen geschah, bis das Mädchen wieder freikam, wurde nie aufgeklärt, und so muss man wohl das Schlimmste vermuten.⁴



Jüdische Siedler nötigen eine palästinensische Frau. Ein israelischer Armeehund greift eine Palästinenserin an.

Die zweite Quelle sind israelische Archive, die allerdings nur Fälle einhalten, in denen die Vergewaltiger angeklagt wurden. Offenbar wurde David Ben Gurion über jeden dieser Fälle informiert und trug sie in sein Tagebuch ein. Alle paar Tage findet sich dort eine Rubrik: »Vergewaltigungsfälle«. Einer dieser Einträge schildert den Zwischenfall, von dem Chizik ihm berichtet hatte: »Ein Fall in Akko, wo Soldaten ein Mädchen vergewaltigen wollten. Sie töteten den Vater und verwundeten die Mutter, und die Offiziere deckten sie. Mindestens ein Soldat vergewaltigte das Mädchen.«⁵

Jaffa war offenbar eine Brutstätte für Grausamkeiten und Kriegsverbrechen israelischer Truppen. Vor allem das 3. Bataillon – unter demselben Kommandeur, unter dessen Führung die Soldaten bereits Massaker in Khisas⁶ und Sa'sa⁷ verübt und Safad und Umgebung ethnisch gesäubert hatten – führte sich so wild auf, dass man bei den meisten Vergewaltigungsfällen in der Stadt eine Verbindung zu seinen Soldaten vermutete und das Oberkommando es für das Beste hielt, sie aus der Stadt abzuziehen.

In anderen Einheiten kamen in den ersten drei bis vier Monaten der Besetzung nicht weniger Übergriffe auf Frauen vor. Die schlimmste Phase war gegen Ende der ersten Waffenruhe (8. Juli 1948), als sogar Ben Gurion über die Verhaltensmuster – besonders die privaten Plünderungen und die Vergewaltigungsfälle –, die sich unter den Soldaten in den besetzten Städten abzeichneten, so besorgt war, dass er beschloss, bestimmte Armeeeinheiten nicht

⁴ Unter Anmerkung 31 steht im Text: IDF Archives, 50/121, File 226, Report by Menahem Ben-Yossef, Platoon Commander, Battalion 102, 26.12.1948.

⁵ Unter Anmerkung 32 steht im Text: Ben Gurion, *Diary*, 5.7.1948.

⁶ Siehe Artikel 1125 (S. 6/7) und 1127 (S. 6)

⁷ Siehe Artikel 1127 (S. 5-7)

nach Nazareth zu lassen, nachdem seine Truppen die Stadt im »Zehn-Tage-Krieg« eingenommen hatten.⁸

Unsere dritte Quelle sind mündliche Berichte von Tätern wie auch von Opfern. Etwas über die Fakten zu erfahren ist im Fall der Täter sehr schwierig und im Fall der Opfer nahezu unmöglich. Aber schon jetzt haben ihre Schilderungen dazu beigetragen, einige der unmenschlichsten Verbrechen während des Krieges zu erhellen, den Israel gegen das palästinensische Volk geführt hat. Die Täter können offenbar erst aus dem sicheren Abstand der Jahre über ihre Taten sprechen. So kam kürzlich ein besonders abscheulicher Fall ans Licht.

Am 12. August 1949 nahm ein Zug Soldaten, der im Kibbutz Nirim im Negev, nicht weit von Beit Hanun, am Nordrand des heutigen Gazastreifens stationiert war, ein zwölfjähriges Mädchen gefangen und sperrte es in seiner Militärbasis in der Nähe des Kibbutz ein. In den nächsten Tagen missbrauchten die Soldaten das Mädchen als Sexsklavin, rasierten ihm den Kopf, vergewaltigten es kollektiv und ermordeten es schließlich. Auch diese Vergewaltigung führte Ben Gurion in seinem Tagebuch auf, aber die Herausgeber strichen den Eintrag bei der Veröffentlichung.

Am 29. Oktober 2003 berichtete die israelische Tageszeitung Ha'aretz aufgrund von Aussagen der Vergewaltiger über den Vorfall: An der barbarischen Folterung und Hinrichtung des Mädchens hatten sich 22 Soldaten beteiligt. Als ihnen daraufhin der Prozess gemacht wurde, verhängte das Gericht als härteste Strafe eine zweijährige Gefängnisstrafe für den Soldaten, der das Mädchen letztlich getötet hatte.

Wie mündliche Berichte enthüllten, kam es auch bei der Besetzung der ländlichen Gebiete Palästinas immer wieder zu Vergewaltigungen: von Tantura im Mai über Qula im Juni bis zu zahlreichen Misshandlungen und Vergewaltigungen in den Dörfern, die während der Operation Hiram eingenommen wurden. Viele dieser Fälle konnten UN-Vertreter in Gesprächen mit Frauen erhärten, die bereit waren, über ihre Erlebnisse zu sprechen. Noch Jahre später zeigte sich in Interviews mit einigen dieser Männer und Frauen aus den Dörfern, dass es ihnen offenkundig schwer fiel, über Namen und Einzelheiten solcher Fälle zu sprechen; die Interviewer hatten den Eindruck, dass alle mehr wussten, als sie sagen wollten oder konnten.

Augenzeugen schilderten auch, wie abgefeimt und demütigend Soldaten die Frauen ihres gesamten Schmucks beraubten. Anschließend schikanierten sie diese Frauen auch körperlich, was in Tantura mit Vergewaltigungen endete. Najiah Ayyub berichtete: »Ich sah, dass die Soldaten, die uns umstellt hatten, die Frauen zu fassen versuchten, aber von ihnen zurückgestoßen wurden. Als sie sahen, dass die Frauen sich nichts gefallen ließen, hörten sie auf. Als wir am Strand waren, holten sie zwei Frauen, versuchten sie auszuziehen und behaupteten, sie müssten sie durchsuchen.«⁹

Tradition, Scham und Traumatisierung sind die kulturellen und psychischen Barrieren, die verhindern, dass wir umfassendere Erkenntnisse über die Vergewaltigungen palästinensischer Frauen gewinnen, die jüdische Truppen im Zuge der Plünderungen zwischen 1948 und 1949 auf dem Land und in den Städten Palästinas begingen. Vielleicht wird man im Laufe der Zeit dieses Kapitel in der Chronik der ethnischen Säuberung Palästinas durch Israel vervollständigen können.

⁸ Unter Anmerkung 33 steht im Text: Ebd., 15.7.1948.

⁹ Unter Anmerkung 34 steht im Text: Pappe, »Tantura«.

Zum Thema „Entweihung heiliger Stätten“ schreibt Ilan Pappé¹⁰:

Die folgende Liste vermittelt einen knappen Überblick über Vorfälle aus dem letzten Jahrzehnt: Jüdische Fanatiker sprengten 1993 die Nabi-Rubin-Moschee. Im Februar 2000 wurde die Wadi-Hawarith-Moschee verwüstet, nachdem muslimische Freiwillige gerade zwei Wochen zuvor die Restaurierung des Gebäudes abgeschlossen hatten. Einige restaurierte Moscheen fielen schierem Vandalismus zum Opfer. Der Maqam Shaykh Shehadehs in dem zerstörten Dorf Ayn Ghazal brannte 2002 nieder, und die Araba-'in-Moschee in Baysan wurde im März 2004 durch Brandstiftung zerstört.

Ähnliche Anschläge richteten im Juni 2004 erhebliche Schäden an den Moscheen al-Umari und al-Bahr in Tiberias an. In Jaffa bewarfen die Leute die Hasan-Beik-Moschee mit Steinen, und einmal wurde sie durch einen Schweinekopf entweiht, den man mit dem Namen des Propheten versehen und in den Hof geworfen hatte. Bulldozer beseitigten 2003 sämtliche Spuren der al-Salam-Moschee (»Friedensmoschee) in Zarughara, die man erst ein halbes Jahr zuvor wiederaufgebaut hatte, und 2005 verwüsteten Unbekannte den Maqam Shaykh Sam'ans bei Klar Saba.

Über 700000 Oliven- und Orangenbäume wurden von den Israelis zerstört. Das ist ein Akt schieren Vandalismus durch einen Staat, der behauptet, Umweltschutz zu betreiben. Wie abscheulich und beschämend.

Ronnie Kasrils, Wasser- und Forstminister Südafrikas, in einer Rede in London, 30. November 2002¹¹

Andere Moscheen widmete man in jüdische Gotteshäuser um, wie in den ikonoklastischen¹² Zeiten des Mittelalters. Die Moscheen in Wadi Unayn und Yazur sind heute ebenso Synagogen wie die Moscheen im Maqam von Samakiyya in Tiberias und in den Dörfern Kfar Inan und Daliyya. Auch die Moschee von Abbasiyya in der Nähe des Ben-Gurion-Flughafens diente einige Zeit als Synagoge, steht aber inzwischen leer. Heute sind die Wände mit Graffiti beschmiert wie »Tötet die Araber!« In der Lifta-Moschee am Westrand von Jerusalem befindet sich inzwischen eine Mikweh (ein rituelles jüdisches Frauenbad).

In jüngster Zeit sind Moscheen sogenannter »nicht anerkannter Dörfer« in Israel ins Visier geraten; das ist die neueste Erscheinungsform der Enteignung, die während der Nakba begann. Da Grund und Boden in Israel nach geltendem Recht zum größten Teil dem »jüdischen Volk« gehört, aus dem palästinensische Staatsbürger ausgeschlossen sind, bleibt palästinensischen Bauern sehr wenig Raum, zu expandieren oder neue Dörfer zu bauen. Der Staat strich 1965 sämtliche Strukturentwicklungspläne für städtische und ländliche Gebiete der Palästinenser.

Daraufhin begannen Palästinenser und vor allem die Beduinen im Süden, »illegale« Dörfer zu bauen, die selbstverständlich auch Moscheen haben. Wohnhäuser und Moscheen dieser Dörfer sind ständig vom Abriss bedroht. Die israelischen Behörden spielen mit den Einwohnern ein äußerst zynisches Spiel: Sie stellen sie vor die Wahl, ihre Häuser oder ihre Moschee zu verlieren. In einem solchen Dorf, Husayniyya (benannt nach einem 1948 zerstörten Ort), rettete ein langwieriger Rechtsstreit die Moschee, nicht aber das Dorf. In Kutaymat boten die Behörden im Oktober 2003 an, 13 Häuser statt der Moschee stehen zu lassen, die sie abrissen.

¹⁰ *Die ethnische Säuberung Palästinas*, S. 286/287, Verlag Zweitausendeins, März 2008

¹¹ *Die ethnische Säuberung Palästinas*, S. 294, Verlag Zweitausendeins, März 2008

¹² „Bilderstürmerisch“

Weiter schreibt Ilan Pappé¹³:

Mitten in der Nacht des 24. Januar 2006 rückte eine Eliteeinheit der israelischen Grenzpolizei in das israelisch-palästinensische Dorf Jaljulya ein. Die Polizisten stürmten Häuser, holten 36 Frauen heraus und deportierten schließlich acht von ihnen. Diese acht Frauen mussten zurück in ihre Heimorte im Westjordanland. Einige von ihnen waren seit Jahren mit Palästinensern aus Jaljulya verheiratet, manche waren schwanger, viele hatten Kinder. Abrupt trennte man sie von ihren Männern und Kindern.

Ein palästinensischer Abgeordneter der Knesset protestierte, aber Regierung, Gerichte und Medien stellten sich hinter dieses Vorgehen: Die Polizeikräfte demonstrierten der israelischen Öffentlichkeit, dass der jüdische Staat schnell und erbarmungslos handelt, sobald die Anwesenheit der palästinensischen Minderheit von einem »demografischen Problem« in eine »demografische Gefahr« umschlägt. Die Polizeirazzia in Jaljulya war völlig »legal« ...



(Bei den andauernden Schikanen, welche die palästinensische Bevölkerung durch die Israelis zu erdulden haben, braucht man sich über die Reaktion dieser Palästinenserin nicht zu wundern.)

Professorin Ruth Gabison, ehemalige Vorsitzende der Bürgerrechtsorganisation Association for Civil Rights und Kandidatin für eine Berufung an den Obersten Gerichtshof ... erklärte: »Israel hat das Recht, das natürliche Bevölkerungswachstum der Palästinenser zu kontrollieren.«¹⁴

Außerhalb der Universitäten kommen Palästinenser gar nicht umhin, zu spüren, dass man sie als Problem ansieht. Von der zionistischen Linken bis zur extremen Rechten vermittelt man ihnen tagtäglich, dass Israels jüdische Gesellschaft sie am liebsten loswerden möchte ...

Derzeit erfährt der Großraum Jerusalem eine ethnische Säuberung. Wer in der Umgebung der Apartheid-Mauer wohnt (s.u.), die Israel gerade baut und bereits zur Hälfte fertig gestellt hat, kommt vermutlich als nächstes an die Reihe. Die Palästinenser Israels, die in der größten Illusion von Sicherheit leben, könnten in Zukunft durchaus ebenfalls betroffen sein. Eine Umfrage ergab kürzlich, dass 68 Prozent der israelischen Juden sie gern »umgesiedelt« sähen.¹⁵

¹³ Die ethnische Säuberung Palästinas, S. 321-337, Verlag Zweitausendeins, März 2008

¹⁴ Unter Anmerkung 6 steht im Text: Ruth Gabison, Haaretz, 1.12.2006 ...

¹⁵ Unter Anmerkung 1 steht im Text: Ha'antz, 9.5.2006.



Palästinensische Kinder, die neben der Apartheid-Mauer in Ost-Jerusalem leben.